



Flüchtlingssonntag 17. Juni 2018

# «Fremde Gemeinsamkeiten»

Bausteine für den Gottesdienst



## Aufruf der christlichen Kirchen und der jüdischen Gemeinschaft zum Flüchtlingssonntag und Flüchtlingssabbat vom 16./17. Juni 2018

### Zum Wohl der Stadt

«So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels, zu allen Verbannten, die ich von Jerusalem nach Babel weggeführt habe: Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte! [...] Suchet das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl!»

Jeremia 29,4-7 (Einheitsübersetzung)

Wer auf gepackten Koffern sitzt, ist auf dem Sprung, entweder in den wohlverdienten Urlaub oder in die unbekannte und ungewisse Fremde. Die einen wollen einen Tapetenwechsel, die anderen werden zum Verlassen ihre Heimat gezwungen. Koffer markieren einen Aufenthalt auf Zeit und sind das Utensil der Reisenden genauso wie der Flüchtenden. Als Reiseziel winkt im günstigen Fall der entspannende Urlaubsort, im ungünstigen Fall die unsichere Diaspora oder das befremdliche Exil. Beide Reisegruppen erscheinen in den Gastländern in ganz unterschiedlichem Licht: Touristen sind als Wirtschaftsfaktor willkommen, weil sie für ihre Forderungen bezahlen. Flüchtlinge sind dagegen unbeliebt, weil sie die vertrauten Verhältnisse aufmischen und ihre Ansprüche Kosten verursachen. Beide Gruppen sind für die Einheimischen gleich fremd. Aber die einen reisen schnell wieder ab und sollen möglichst bald wiederkommen, während die anderen meist zu lange bleiben. Und wenn sie dann doch gehen, wünscht niemand ihre Rückkehr. Als Touristin oder Tourist liegt einem die Welt zu Füßen. Als Flüchtling wird die Welt zum gefährlichen Spiessrutenlauf.

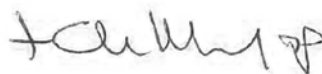
Das rastlose und demütigende Unterwegssein in der Fremde nennen wir Odyssee, in Erinnerung an den Seefahrer aus der griechischen Mythologie, der als Krieger sein Zuhause verliess und nach vielen gefährlichen Irrfahrten in die Heimat zurückkehrte. Allerdings eignet sich der griechische Sagenheld nicht als Symbol und Prototyp für die moderne Flüchtlingsexistenz. Denn er verliess die Heimat mit einem konkreten Ziel und seine Rückkehr war von Anfang an fest eingeplant. Viel eher ähneln die heutigen Flüchtlinge dem biblischen Abraham, der die Heimat auf Geheiss Gottes verliess. Wie er ahnen auch die heutigen Flüchtlinge, dass sie niemals zurückkehren werden. Aus dem Einheimischen Abram wurde der Wanderer Abraham, dessen Heimat allein in der göttlichen Verheissung auf Heimat bestand.

Wer hier und heute das Eigene gegen die anderen verteidigt, setzt auf die falsche Heimat. Und wer hier und heute den anderen die Gastfreundschaft verweigert, riskiert die versprochene, wirkliche Heimat. Das klingt auf den ersten Blick sehr weltfremd. Aber das Gegenteil ist der Fall, wie der Prophet Jeremia zeigt. Er fordert die Flüchtlinge auf, die Koffer auszupacken und wegzustellen. Die Menschen sollen dort sesshaft werden, wo sie ihre Flucht hin gespült hat. Mehr noch, sie sollen sich um das Wohl der neuen Umgebung kümmern, weil sie selbst davon profitieren. Der alttestamentliche Prophet stellt nicht nur unsere Theologien, sondern auch unsere staatlichen Integrationspolitiken auf den Kopf. Die Aufgabe, für das Wohl der Stadt zu sorgen, reservieren wir üblicherweise für die Einheimischen. Und Flüchtlingspolitik wird zu einer Geste der Barmherzigkeit und Grosszügigkeit, die von den anderen nichts erwartet ausser möglichst umfassende Anpassung. Flüchtlinge werden bei uns ständig mit Forderungen konfrontiert. Sie sind Ausdruck unseres Misstrauens, setzen möglichst enge, unattraktive Grenzen und machen die Betroffenen bewegungs- und tatenlos.

Anstatt einer solchen Repressionspolitik setzt der Prophet auf echte Integrationspolitik: Die Sorge um das Wohl der Stadt ist die Aufgabe aller, vor allem die Sache der Flüchtlinge. Das klingt verrückt! Jeremia überträgt ausgerechnet den Fremden die Verantwortung für das Wohl der Stadt. Er verpflichtet sie darauf, weil er ihnen vertraut und um ihre Kompetenzen weiss. Gerade den Flüchtlingen mutet er die fundamentale Aufgabe für das Gemeinwohl zu. Das ist biblische Integrationspolitik!



Gottfried Wilhelm Locher  
Präsident des Rates  
Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK



Bischof Charles Morerod  
Präsident  
Schweizer Bischofskonferenz SBK



Bischof Dr. Harald Rein  
Christkatholische Kirche der Schweiz CKS



Dr. Herbert Winter, Präsident  
Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG

## Editorial

Es freut uns sehr, dass Pfarrer Jakob Bösch, die diesjährigen Predigtbausteine für uns und somit für Sie verfasst hat.

Jakob Bösch wurde 1948 im Toggenburg SG geboren. Erste Begegnungen mit HEKS ergaben sich schon in den 50-er Jahren, weil seine Eltern sich engagierten, u.a. mit einer Patenschaft.

Und dass Kirche weltweit lebt und wirkt, zeigten Besuche und Berichte der Basler Mission. Das Studium der Theologie ab Herbst 67 führte Jakob Bösch auf kürzestem Weg in die «68-er», welche deutliche Spuren legten und Beziehungen knüpften, so auch zu Franz Schüle, später Direktor des HEKS. Der Start von Brot für (damals noch) Brüder weckte Hoffnungen und löste Engagement aus.

Der weitere berufliche Weg: Nach einer ersten Stelle im Thurgau ab 1982 Arbeit in drei Kirchgemeinden des Kantons St.Gallen bis 2011.

Ab 2000 war Jakob Bösch während acht Jahren Mitglied des kantonalen Kirchenrates. Stärker als vorher kam die Ebene Schweiz in den Blick, ebenso die weltweite Dimension von Kirche. Besonders eindrücklich waren neue Erfahrungen im interreligiösen Dialog, welcher im Kanton St.Gallen stark gefördert wurde.

Die «St.Galler Erklärung für den interreligiösen Dialog» 2005 setzte Zeichen.

Spuren davon sind auch in den folgenden Bausteinen für eine Predigt zu finden.

Seit 2011 leben Anneliese und Jakob Bösch wieder im Thurgau, nicht ganz unerwartet kam ab 2013 ein Engagement in der Synode dieses Kantons.

Dass die Grundlage für die Bausteine ein Text aus dem ersten Testament ist, dürfte kein Zufall sein: Viele der Erzählungen begegneten dem Verfasser schon in Kinderzeiten, und dass Exodus für die Theologie von zentraler Bedeutung ist, predigten ja auch die 68-er....

Wir danken Pfarrer Jakob Bösch herzlich für das Verfassen der Predigtbausteine.

Brigitte Roth

HEKS Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

## VERBEMERKUNGEN ZUM INHALT

Das Folgende ist keine fertige Predigt, sondern das Gerüst dazu. Ich stelle mir vor, dass Sie Ihre eigene Version so entwickeln, wie sie Ihnen und der Situation in Ihrer Gemeinde am besten entspricht.

## Inhalt

Stichwort «unheimlich» als **Leitmotiv**

**Erster Baustein:** Unheimliche Gefühle machen sich breit

**Zweiter Baustein:** Man muss etwas dagegen tun!

**Dritter Baustein:** Die Prophezeiung die sich selbst erfüllt

**Vierter Baustein:** Alternativen?

## Stichwort «unheimlich» als Leitmotiv

Menschen fliehen, weil es da, wo sie bisher lebten, für sie unheimlich geworden ist. Bei den Menschen im Land, wo sie ankommen, lösen sie – ungewollt – ähnliche Gefühle aus: Es wird den Eingesessenen unheimlich.

Mir scheint es hilfreich, dieses Gefühl genauer anzuschauen. Aus der Welt schaffen lässt es sich nicht. Was macht es mit den Menschen? Gibt es sinnvolle, hilfreiche Arten, damit umzugehen – und auf der anderen Seite auch gefährliche?

Der Fokus liegt für einmal nicht bei den Flüchtenden, sondern bei den Menschen in den Ankunftsländern.

Sie müssen nicht alle Bausteine verwenden. Wählen Sie aus – oder brauchen Sie andere.

Ein eindrückliches Beispiel aus der Bibel steht am Anfang des Exodus, des zweiten Buches Mose, Kapitel 1, Verse 8 – 14



## Erster Baustein:

### Unheimliche Gefühle machen sich breit

#### Damals

Die Nachkommen von Jakob und Josef, Hebräer genannt, leben als kleine Minderheit schon einige Generationen im Land. Ihre Zahl nimmt zu – anscheinend schnell. Den Ägyptern wird es unheimlich. «Es graute ihnen» (Vers 12). Phantasien tauchen auf: Wo führt das noch hin? Sie könnten zur Gefahr für das Land werden!

Schliesslich wird das Problem auf höchster Ebene beraten. Der Pharao argumentiert scheinbar vernünftig: Wenn wir nichts gegen sie unternehmen, kann der Fall eintreten, dass sie sich mit einem Gegner verbünden und unserem Land schwer schaden. Oder, die ebenso schädliche Variante: Sie verlassen das Land und wir verlieren sie als Arbeitskräfte.

#### Heute

Menschen in den Ankunftsländern sind beunruhigt, fühlen sich unsicher, es ist ihnen unheimlich. Einerseits tauchen Menschen in ihrem Umfeld auf, die unbekannt sind, ungewohnt, schwer zugänglich.

Andererseits weiss niemand genau, was in ein paar Monaten oder Jahren sein wird. Kommen noch viel mehr? Entstehen Ghettos, Parallelgesellschaften? Kann Integration gelingen oder nicht?

## Zweiter Baustein:

### Man muss etwas dagegen tun!

#### Damals

Der Pharao schlägt vor: Wir setzen Druck auf, sie sollen bis zur Erschöpfung arbeiten. Das wird für «natürliche Abgänge» sorgen, die Vermehrung stoppen.

Ob sich niemand getraut, dem Chef zu widersprechen oder ob keinem eine Alternative einfällt? Dem Vorschlag wird zugestimmt: Wir müssen Druck aufsetzen, notfalls Gewalt anwenden.

Vielleicht geht es auch einfach darum, dem Volk zu zeigen: Wir tun etwas, wir ergreifen Massnahmen; wir haben das Problem im Griff.

#### Heute

Vorschläge finden Anklang, die eine generelle, rasche Lösung versprechen. Nicht selten wird auch Gewalt in verschiedenen Formen nicht ausgeschlossen. Es läuft auf der Schiene:

Es sind zu viele, es müssen weniger werden.

Und auch hier: Nichtstun kommt nicht in Frage, Massnahmen, oft so schön Pakete genannt, sollen beruhigen.

Das wiederum ist vielen, meist auf der anderen Seite des politischen Lagers, unheimlich. Wo bleibt der Respekt, die Achtung der Menschenwürde?

### **Dritter Baustein:**

### **Die Prophezeiung, die sich selbst erfüllt.**

#### **Damals**

Wie nicht anders zu erwarten, reissen diese Massnahmen tiefe Gräben auf: Die Hebräer leiden, sie sehen keine Zukunft im Land und wollen weg – es kommt zum Exodus mit verheerenden Schäden für die Einheimischen (die zehn Plagen). Sie sind tatsächlich – im wörtlichen Sinn – grauenhaft und unheimlich geworden, aber nur, weil sie dämonisiert wurden und niemand den Versuch machte, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

#### **Heute**

Dass Misstrauen Konflikte verschärft, ist bekannt. Sitzt es zu tief, sind Lösungen kaum mehr möglich. Darum ist Phantasie, Kreativität und Geduld gefragt, um es abzubauen.

Gespräche und Begegnungen sind keine Garantie für sinnvolle Lösungen, aber sie öffnen Chancen dazu.



## Vierter Baustein: Alternativen?

In der Erzählung vom Auszug aus Ägypten tauchen keine auf. Aber fast wie ein roter Faden zieht sich die Ermahnung durch spätere Texte: Ihr, die Israeliten, sollt Euch Fremden und Geflohenen gegenüber anders verhalten; ihr habt ja selber in Ägypten erlebt, wie unmenschlich Drohungen und Unterdrückung sind. Z.B. 2. Mose 22, 21; 23, 9; 3. Mose 19, 34; 5. Mose 10,19.

Mit anderen Worten gesagt: Betont nicht die Fremdheit, die Unterschiede, eben das Unheimliche, sondern sucht und findet das Gemeinsame. Dadurch wird das Unbehagen nicht einfach verschwinden, aber auf ein erträgliches Mass verkleinert.

